

Ostern 2014

Gott will das Leben!

Vor einiger Zeit habe ich mit vier Dülmenern eine besondere Bekanntschaft gemacht. Ich habe innerhalb weniger Wochen einiges über sie erfahren, auch über gewissen Gemeinsamkeiten. Ihre Namen – sie heißen Karl, Theo, zweimal Josef – stehen alle fein säuberlich aufgeführt im Taufregister von St. Viktor, wenige Seiten auseinander. Und bis heute stehen ihre Namen fein säuberlich aufgeführt, wenige Schritte auseinander – auf den Grabkreuzen der niederländischen Kriegsgräberstätte Ysselsteyn in der Nähe von Venlo. Innerhalb von drei Wochen fanden alle diese vier Dülmener im Oktober 1944 den Tod in der Nähe von Arnheim. Zwei der Gefallenen waren Familienväter und hatten jeweils zwei Kinder; die beiden anderen waren blutjung, 19 und 17 Jahre alt. Auf dem zentralen deutschen Kriegsgräberfeld der Niederlande wurden sie nach dem Krieg vereint mit mehr als 31.000 weiteren deutschen Kameraden.

Liebe Schwestern und Brüder!

Dorthin wird am Dienstag eine Gruppe von Dülmener Jugendlichen mit dem Fahrrad aufbrechen. Wir wollen uns vor Ort daran erinnern lassen, wie wenig selbstverständlich es ist, als junger Mensch in Freiheit und selbstbestimmt leben zu dürfen, Pläne zu schmieden, eine Zukunft zu haben.

Der Anblick zehntausender Gräber macht nachdenklich. Und damit wir nicht nur schlichte Grabkreuze und dürre Zahlen und die anonyme Masse sehen, habe ich recherchiert und die Familienangehörigen der vier in Ysselsteyn begrabenen Dülmener aufgesucht und sie um Fotos und Infos gebeten. (Ich kann hier nicht entfalten, wie viele traurige Erinnerungen und erschütternde Auskünfte ich in den letzten Wochen sammeln konnte: seelische Wunden und Tränen – 70 Jahre danach.) Diese Fotos, vergrößert und in Folie laminiert, werden wir an den Grabkreuzen anbringen. Damit wenigstens einige Opfer des Krieges nicht nur statistische Größe bleiben, sondern ein Gesicht bekommen.

Auch Ostern beginnt zunächst mit einer Grabgeschichte. Da suchen einige Menschen die Grabstätte Jesu auf.

Menschen zieht es immer wieder zu den Gräbern, weil wir mit dem Tod so schnell nicht fertig werden. Und es ist gut, auch immer wieder an die Opfer der Geschichte zu denken – denen ungefragt die Chance zum Leben genommen wurde. Es ist gut, sich gemeinsam und öffentlich zu erinnern. Doch das meint mehr, als nur Denkmäler zu pflegen und dem „Ruhenden Löwen“ am Dülmener Rathaus das Moos vom Rücken zu kratzen. Es müssen Herz und Geist von der Einsicht getroffen und durchdrungen werden, wie wenig selbstverständlich es ist – und da wiederhole ich mich gern – in Freiheit und selbstbestimmt leben zu dürfen, Pläne zu schmieden, eine Zukunft zu haben.

Das ist eine Botschaft für jeden Tag – aber sie wird mit besonderem Nachdruck heute, an Ostern, auf dem ganzen Erdball verkündet:

Gott will das Leben ...

- ... entgegen aller Grausamkeit und Lebensverneinung, zu der Menschen fähig sind.
- ... entgegen aller Gefährdung an Leib und Seele, der wir ausgesetzt sind.
- ... entgegen aller Gedankenlosigkeit, in der wir mit unserem Leben umgehen.
- ... entgegen aller Lieblosigkeit, mit der wir uns nicht selten in der engsten Umgebung belasten.

Gott will das Leben – nichts und niemand kann ihn davon abhalten. Das fällt nicht immer leicht zu glauben.

Viele Menschen sind mit dem Leben überfordert:

- als junge Menschen bei der Frage, wie ich etwa mit meiner Zeit und Lebensplanung umgehe;
- als Eltern in der Zuwendung gegenüber ihren Kindern und in der Gestaltung des Familienlebens;
- alte Menschen in der Erfahrung, dass ihre Kräfte nachlassen und die Kontakte weniger werden.

Das Leben kann eine Überforderung sein. – Die Dülmener Osternacht-Prozession hat ihren Ursprung in der grauenvollen Zeit der Pest, als ungezählte Menschen hinweggerafft wurden. Wo war da Gott? – Der Umzug mit dem Kreuz durch die Straßen der Stadt sollte Ausdruck der Hoffnung sein, dass der Herr auch jetzt und gerade jetzt zugegen sei.

Auch Gedenkstätten und Soldatenfriedhöfe sind Orte nicht nur der Grauens, sondern auch des Ringens um Hoffnung und Trost. „*Mein letzter Gedanke, mein letzter Blick, / er eilte zu euch in die Heimat zurück. / Tröste du, o Herr, meine Lieben, / und schenke mir den ewigen Frieden!*“ – so heißt es auf dem Totenzettel für den 17jährigen Karl Baumeister. – Oder bei Theodor Mengelkamp aus Hausdülmen: „*Des Herren Wille muss geschehen. / Wir werden uns einst wiedersehen!*“ – Und bei Josef David: „*Geburt ist Sterbens Anfang. Der Tod des Lebens Anfang: Strahlender Beginn!*“

Vielleicht für manchen von uns: fremde Worte, fremde Gedanken. Aber wie drückt sich *unsere* Hoffnung auf Leben, *unser* Bemühen um Trost, *unsere* Sehnsucht nach Vollendung aus? Es wäre tragisch, wenn wir uns diesen Fragen niemals stellen – weil wir viel zu beschäftigt sind mit anderen Dingen, oder weil es uns doch ganz gut geht, weil wir uns doch irgendwie eingerichtet haben und kaum von existenziellen Fragen umgetrieben werden. Auch wenn wir derzeit nicht von Pest und Krieg heimgesucht werden: Das Leben bleibt *immer* eine Herausforderung. Das Leben ist eine Gabe – und damit eine *Aufgabe*. Das Leben ist ein unverdientes Geschenk – aber zugleich auch unserer Verantwortung *anvertraut*.

Gott will das Leben. Das ist keine Botschaft aus grauer Vorzeit oder für den St.-Nimmerleinstag. Das mutet Gott uns *heute und jetzt* zu: dass wir österliche Menschen werden. Dass wir aus allem hervorkommen, was in unserem Leben Dunkelheit und Selbstverkrümmung bedeutet. Das können wir, sofern wir der Botschaft trauen.

Österliche Menschen sind Menschen, die sich und anderen die Vollendung nicht vorspielen müssen, sondern die das Leben auch mit Grenzen und Macken akzeptieren können. Es sind Menschen, die sich und andere nicht fixieren und reduzieren auf das Nichtgelungene und auf das Defizit, sondern ein Gespür entwickeln für Chancen und Ressourcen. Ein österlicher Mensch kann „Ja“ zum Leben sagen – entgegen so vieler Strategien unserer Tage, zu verneinen, zu lamentieren, zu entwerten, zu demütigen. Österliche Menschen sind neugierig und ungeduldig, dass *Gott* mit uns den Neuanfang macht – also mit uns etwas anfangen kann.

Oder wie uns Paulus in der Lesung zruft: „Wie Christus von den Toten auferweckt wurde, so sollen auch wir als neue Menschen leben!“

Amen.